

3. Christliche Mystagogie in Antike und Mittelalter

3.1 *Mysterion als theologischer und kultischer Zentralbegriff in der Frühen Kirche*

Neutestamentler wie Hans Dieter Betz gehen bereits für die Schriften des *Paulus* von einer „kreativen Verarbeitung von mysterientheol. Vorstellungen und Begriffen“ aus.¹ Zwar sei die christliche Kultpraxis aus dem Judentum hervorgegangen. Doch bereits Paulus deute die Sakramente als Teilnahme (κοινωνία, *koinonia* 1Kor 1,9; 10,16-18) am Christusgeschehen und rezipiere damit ein mysterientheologisches Kultverständnis. In der Letztfassung seiner Tauflehre (Röm 6-8; vgl. Gal 3,26; 1Kor 1,13-17) versteht er die Taufe als einen Initiationsritus, durch den die Getauften in das Heilsgeschehen von Tod und Auferstehung sowie in die Kirche als Christi Leib „eingepflanzt“ (σύμφυτοι, *symphytoi*) werden (Röm 6,5). Vor allem Röm 6,3f erinnere an das Nacherleben des Schicksals der Gottheit in den Mysterienkulten. Die Eucharistie verstehe Paulus als eine rituelle Vergewärtigung des letzten Mahles Jesu, als Verkündigung seines Todes und als Darstellung des Lebens in Agape (1Kor 11,17-34). Auch wenn diese Thesen unter neutestamentlichen Forschern umstritten sein mögen, so bleibt festzuhalten, dass Paulus μυστήριον (*mysterion*) zentral auf Christus bezieht: μυστήριον ist in der christlichen Religion *Christusmysterium*.² Als ein zentrales christliches Geheimnis stellt Paulus dabei die Verwandlung des Menschen in der Auferstehung dar (1Kor 15,51). Die *paulinische Schule* (Kolossenerbrief, Epheserbrief) und die Ignatiusbriefe (Eph. 19; Mag. 9,1; Trall. 2,3) entfalten diesen mysterientheologischen Ansatz weiter.

In der frühen Christenheit erhält der Begriff μυστήριον (*mysterion*) bereits bei den frühen Apologeten eine wachsende Bedeutung. *Justin Martyr* (100-165), der offenkundig über die gegenwärtig kaum rekonstruierbaren Rituale im Mithraskult informiert war, fiel den Ähnlichkeiten zur christlichen Eucharistiefeyer auf. Er führt sie auf das Vorherwissen und das Nachäffen durch Dämonen zurück. „Auch diesen Brauch haben die bösen Dämonen in den Mithrasmysterien nachgeahmt und Anleitung dazu gegeben. Denn dass Brot und ein Becher Wassers bei den Weihen eines neuen Jüngers unter Hersagen bestimmter Sprüche hingesezt werden, das wisst ihr oder könnt es erfahren.“ (Erste Apologie, Kapitel 66)³

¹ Hans Dieter Betz, Art. Mysterienreligion II. Christlicher Kult und Mysterien, in: RGG ⁴2002, Bd. 5, 1640-1642, hier: 1641.

² Zu Details vgl. *Bornkamm*, a.a.O. (Anm. 10), 825ff.

³ *Justin Martyr*, Die beiden Apologien Justins des Märtyrers, in: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten (BKV 12), Kempten 1913, 55-101, hier: 81.

Tertullian (150-230) argumentiert angesichts ritueller Ähnlichkeiten mit antiken Mysterienbräuchen ähnlich wie Justin. Aus geistiger Bosheit hätte der Teufel die christlichen Mysterien verraten und den Heiden für ihre Kulte eingegeben: „dessen Rolle es ja ist, die Wahrheit zu verdrehen, der sogar die Handlungen der göttlichen Sakramente in seinen Götzenmysterien nachäfft“ (Praescr. Haer. 40) Tertullian erkannte Gemeinsamkeiten sowohl bei der christlichen Taufe als auch bei der Eucharistiefeyer (Über die Taufe/Bapt. 5; Prozesseinreden gegen die Häretiker/Praescr. Haer. 40).⁴ Die christliche Taufe vergleicht er mit den rituellen Bädern und Besprengungen in den Kulturen von Isis und Mithras, bei den Apollospielen und bei den vorbereitenden Einweihungen in Eleusis. Der Teufel „tauft auch – natürlich seine Gläubigen und Getreuen; er verheißt Nachlassung der Sünden in Kraft eines Taufbades, und wenn ich noch des Mithras gedenke, so bezeichnet er dort seine Kämpfer mit auf der Stirn, feiert auch eine Darbringung von Brot, führt eine bildliche Auferstehung vor, und nimmt unter dem Schwerte einen Kranz hinweg“ (Praescr. Haer. 40). Tertullian erkennt also – bei aller Distanzierung – Gemeinsamkeiten in den Darstellungsformen und Zielen an. Gemeinsame Ziele seien bei der Taufe „Wiedergeburt und Strafflosigkeit“ (Bapt. 5) sowie „Nachlassung der Sünden“ (Praescr. Haer. 40). Rituell gehe es Christen und Heiden um eine „bildliche Darstellung der Auferstehung“ (ebd.).

Neben partiellen Gemeinsamkeiten mit zeitgenössischen Kulturen spielt die platonische Philosophie, die ihrerseits von den Mysterien in Eleusis inspiriert war, eine wichtige Rolle bei der Vermittlung zentraler theologischer Deutungskategorien für den christlichen Kult und christliche Erkenntniswege hinein in das Mysterium Christi. Der alexandrinische Theologe Origenes (185-254) sprach gegenüber seinem Gegner Celsus terminologisch ganz unbefangen von „unseren Weihnen“ (τὰς παρ’ ἡμῖν τελετάς) (Contra Celsum 3,59).

Von *Clemens von Alexandria* (150-215) behauptet der christliche Geschichtsschreiber Eusebius sogar, dass er selbst in die antiken Mysterien eingeweiht gewesen wäre.⁵ Der Textbestand bei Clemens ergibt jedoch ein schlichteres Bild. Clemens zitiert lediglich Zeugen und einen Lexikontext über verschiedene antike Mysterienkulte, der sich als Quelle auch bei anderen antiken Autoren nachweisen lässt. Clemens bietet keine darüber hinaus-

⁴ *Tertullian*, Tertullians private und catechetische Schriften, Kempten/ München 1912 (BKV 7), 274-299 (Über die Taufe/Bapt.), hier: 280-282. *Ders.*, Tertullians apologetische, dogmatische und montanistische Schriften, Kempten/München 1915 (BKV 24), 303-354 (Die Prozesseinreden gegen die Häretiker/De Praescr. Haer.), hier: 349f.

⁵ PE II, 2,64, vgl. Riedweg, a.a.O. (Anm. 36), 121.

reichenden Informationen. Daher wird Eusebs Behauptung inzwischen stark angezweifelt.⁶

Clemens hat seine ursprünglich beabsichtigte Werktrilogie von „Protreptikos – Paidagogos – Didaskalos“ („Mahnrede an die Heiden“ – „Erzieher“ – „Lehrer“) nicht in dieser Form vollendet. Doch bereits das dreistufige Konzept zeigt die Absicht des Verfassers an. Er will die Leserinnen und Leser in einen aufsteigenden Erkenntnisprozess hineinnehmen. Clemens versteht seine Unterweisungen als Mystagogie. Unbefangen verwendet er das Wort *μυσταγωγείν* (mystagogein) hierfür. So gebraucht er Einweihungstermini für Christus selbst: „Der Heiland selbst *führt uns*, um die Worte der Tragödie zu verwenden, geradezu *in die Weihen ein*“.⁷ Auch der christliche Glaube (πίστις) kann zum Erkennen (γνώσις) und zur Schau (ἐποπτεία) vertieft werden (vgl. Strom. V 1,4: „ἐκ πίστεως γὰρ εἰς γνῶσιν“ – „aus dem Glauben zur Erkenntnis“). Zu dieser Glaubensentwicklung trägt vor allem eine geistliche Schrifterkenntnis bei. Erst durch sie offenbart sich die Fülle der in Gleichnissen verhüllten „Mysterien der heiligen Propheten“.

Vor allem die „Stromateis“ („Teppiche“) dienen der christlichen Initiation. Hierbei fließen zwei Traditionen zusammen:

1. neutestamentliche Stellen, die auf eine christliche Arkandisziplin hindeuten,
2. Platonische philosophische Mystagogie.

Zu 1: Clemens zitiert in den „Stromateis“ zur Begründung einer christlichen Mystagogie Texte wie Mt 22,14: „viele sind berufen, aber wenige erwählt“, 1Kor 8,7: „nicht alle haben das Wissen (gnosis)“ und Mt 19,11: „nicht alle fassen das Wort, sondern die, denen es gegeben ist“ (Strom. V 17,5; V 61,3; V 63,6).

Zu 2: Clemens übernimmt Platons Modell von Erkenntnisstufen (ἐλεγχος, διδαχή mit Mythos, ἐποπτεία) und untergliedert den Entwicklungsprozess im Glauben in eine Reinigungs-, Unterweisungs- und Schautstufe.⁸ Bei ihm lauten die Stufen: κάθαρσις (Reinigung), μικρά μυστήρια (Kleine Mysterien,

⁶ Vgl. Riedweg, a.a.O., 117ff, zu Euseb 121. Im Folgenden lege ich Riedwegs philologische Analyse zur Mysteriensprache bei Clemens zugrunde.

⁷ *Clemens von Alexandrien*, Des Clemens von Alexandria Teppiche wissenschaftlicher Darlegungen entsprechend der wahren Philosophie (Stromateis), Buch IV-VI, übersetzt von Otto Stählin, München 1937 (BKV Reihe 2, Bd. 19), Strom. IV 162,3, S. 109, Herv. SB.

⁸ Riedweg, a.a.O. (Anm. 36), 21, zieht vergleichend noch das Stufenschema des *Theon von Smyrna* (gest. nach 132) hinzu. Theon war ein platonischer Philosoph, Mathematiker und Astronom, der unter anderem die Kugelgestalt der Erde bewies. Seine drei Einweihungsstufen lauten: καθαρισμός, τῆς τελετῆς παράδοσις, ἐποπτεία (katharismos, tes teletes paradosis, epopeteia). – Vgl. die umfassende Darstellung von *Walther Völker*, *Der wahre Gnostiker* nach Clemens Alexandrinus, Berlin/Leipzig 1952.